

B) »Palästina«: Kontextuelle Theologie als Reflexion christlich-palästinensischer Identität im Nahostkonflikt« (Uwe Gräbe), »Christliche Palästinenser zwischen Emigration und Partizipation« (Eva Jain), »Die Folgen des Nahostkonflikts für die Christen im Südlibanon« (Boulos Harb).

C) »Migration«: Christiane Lembergt schildert die Identitätssuche der »Migranten aus dem Tur Abdin«. Martin Tamcke behandelt »Die konfessionelle Dimension in der ›assyrischen‹ Migrationsliteratur in Deutschland« mit dem nicht unzutreffenden Untertitel »Unwissenschaftliche« Lese-früchte«. Fehmi Aykurt berichtet über »Die Arbeit mit syrisch-orthodoxen RentnerInnen«.

D) »Kopten«: »Das koptisch orthodoxe Jugendbischofsamt« (Michaela Köger), »Die Einwirkung des koptischen Patriarchats auf die Gründung des orthodoxen Patriarchats von Eritrea« (Friedrich Heyer), »Vereinbarung zwischen der Koptisch-Orthodoxen und der Eritreisch-Orthodoxen Kirche« (Wolfram Reiss) mit Abdruck des betreffenden Dokuments in englischer Sprache. Otto F. A. Meinardus (»Über Häresien und den *Syllabus errorum* von Papst Shenuda III.«) kritisiert die gemeinsame Erklärung des koptischen und syrisch-orthodoxen Patriarchen sowie des armenischen Katholikos von Kilikien vom 11. März 1998, die vor allem gegen die Nestorianer gerichtet ist.

E) »Brücken«: Georg Richter würdigt die »Kirchenfreundschaft« zwischen der Evangelischen Kirchen von Kurhessen-Waldeck und der Rum-orthodoxen Kirche von Antiochia. Gabriel Goltz faßt seine Magisterarbeit unter dem Thema »Religion, Civilisation, Reform, and Nation: a Christian-Muslim Controversy in Turkish Speaking Periodicals from Plovdiv (Eastern Roumelia) 1908-1911« zusammen. Annette Schäfer gibt einen Überblick über die Aspekte, die sie in ihrer Dissertation genauer untersuchen möchte (»Die Rezeption des Völkermordes an den Armeniern in der Bundesrepublik«). »Die deutschen Kirchen und der Völkermord an den Armeniern« stellt die Rede dar, die Martin Tamcke am 22. April 2001 in Berlin bei einer Gedenkveranstaltung zum Völkermord an den Armeniern gehalten hat. Wilhelm Baums Beitrag »Äthiopien und Österreich – zur Geschichte einer Begegnung« ist weniger eine Darstellung als eine Aneinanderreihung von Einzelheiten.

Die Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität. Ich habe bei der Lektüre zweifellos manches Wissenswerte erfahren. Der gegenwartsbezogenen Wissenschaft vom Christlichen Orients wäre aber besser gedient, wenn der interessierten Öffentlichkeit durchgehend Anspruchsvolles präsentiert würde.

Hubert Kaufhold

F. Stanley Jones (Hrsg.), *Which Mary? The Marys of Early Christian Tradition*, Society of Biblical Literature – Symposium Series 19, Atlanta 2002

Vorliegendes, von F. Stanley Jones herausgegebenes Bändchen enthält die Akten der in der »Christian Apocrypha Section« der Jahrestagung der Society of Biblical Literature (2000) gehaltenen Vorträge, die allesamt um die Frage der Identität der in der frühchristlich/gnostischen Literatur benannten Frau(en) namens Mari(h)a(m) bzw. Mariamme kreisen. Der Anhang bietet eine hilfreiche, von Ann Graham Brock zusammengestellte Auswahlbibliographie zum Thema.

Wie bereits Enzo Lucchesi, so hinterfragt auch Stephen J. Shoemaker seit einigen Jahren die weithin übliche Identifikation der gnostischen Maria mit der aus den großkirchlich rezipierten Evangelientexten bekannten Osterzeugin Maria von Magdala. Sein als erster abgedruckter Beitrag versucht, Beziehungslinien von der gnostischen Frauenfigur zu Maria von Nazareth, der Mutter Jesu zu ziehen, ohne deswegen auch gleich einer allzu simplen Identifizierung das Wort zu reden. Sein Fazit: »Rather, we must proceed in our study of this curious, apocryphal woman with a caution that is nuanced by ambiguities present in what is in fact a composite figure, who draws both the Nazarene and the Magdalene into her identity.« (S. 30). Dennoch sind seine Bemühungen einer Neuinterpretation der gnostischen Maria alles andere als unumstritten.

Auch auf der hier dokumentierten Tagung wurde massiver Widerspruch angemeldet. So beharrte nicht nur *Antti Marjanen* auf der traditionellen Identifikation der gnostischen Maria mit Maria von Magdala. *Ann Graham Brock* konnte in einer differenzierten Analyse der Pistis Sophia zeigen, daß jedenfalls in dieser Quelle zwar beide Marien (M. von Magdala und M. von Nazareth) eine gewisse Rolle spielen, der Magdalena aber deutlich die wichtigere Rolle zukommt. Auf diese deutet sie dann – meines Erachtens überzeugend – auch Umschreibungen wie »die andere Maria« oder »die Gesegnete«. *Karen L. King* und *François Bovon*, die Paralleluntersuchungen zum sog. Evangelium der Maria respektive den Philippusakten vorgelegt haben, plädieren ebenfalls dafür, die Maria ihrer jeweiligen Texte als Maria von Magdala zu identifizieren.

Mit den beiden letzten Referaten, die sich jenen Apokryphen gewidmet haben, wo es eindeutig um Maria von Nazareth geht, schließt sich der Kreis: *Jonathan Knight* hat sich mit der Beziehung zwischen dem (von ihm für wahrscheinlich authentisch gehaltenen) Kap. 11 der (in der Argumentation Shoemakers besonders wichtigen) Jesaja-Apokalypse und dem Mt-Evangelium befaßt: Er plädiert für eine gemeinsame vormatthäische Quelle. *George T. Zervos*, der sich kritisch mit Knightly (und anderen) auseinandersetzt, meinte, diese in einer frühdatierten Urform der Genesis Marias ausmachen zu können. Freilich ist seine Argumentation mit dem Zeugnis der Ignatianen wenig überzeugend: »It [this Marian element] must have been established in Syria before 119 C.E., since Ignatius already knows of Mary's Davidic descent quite early in the second century.« (S. 116). In den letzten Jahren wurde die Authentizität der Ignatianen wieder ernsthaft in Frage gestellt: Man muß nicht von jedem Argument für die Spätdatierung der Ignatianen überzeugt sein. Aber angesichts der aktuellen Diskussion ohne weiteres von einer Frühdatierung auszugehen, um mit dieser eine weitere Frühdatierung zu stützen, scheint methodisch doch wenig hilfreich.

Eva M. Synek

Yves Christe, *Das Jüngste Gericht*, aus dem Französischen (*Jugements derniers*, 1997) von Michael Lauble, Regensburg (Schnell & Steiner) 2001, 215 Seiten und 195 Abbildungen*

Seit der Jahrtausendwende scheint eine auf die Apokalypse fixierte Thematik besonders populär geworden zu sein.¹ Zu ihr gehört das ikonographisch attraktive Thema des Jüngsten Gerichts bzw. des Weltgerichts.²

Yves Christe, seit 1984 ordentlicher Professor für mittelalterliche Kunstgeschichte an der Universität Genf, gilt als Kenner der christlichen, besonders aber der apokalyptischen Ikonographie

* In den enzyklopädischen Darstellungen wird der Begriff »Jüngstes Gericht« unterschiedlich subsumiert, in den zwanziger Jahren fand man ihn unter »Gericht Gottes« (RGG²; LThK), heute findet er sich meist unter der Bezeichnung »Weltgericht«.

1 Norman Cohn, *Die Erwartung der Endzeit* (amerikanisches Original 1993), Frankfurt/M. und Leipzig 1997; Georges Duby, *Unseren Ängsten auf der Spur vom Mittelalter zum Jahr 2000*, Köln 1996; Ernst Halter & Martin Müller (Hgg.), *Der Weltuntergang*, AK Kunsthaus Zürich 1999; Hannes Möhring, *Der Weltkaiser der Endzeit*, Stuttgart 2000; Johannes Fried, *Aufstieg aus dem Untergang*, München 2001.

2 Martin Zlatohlavek u.a., *Das Jüngste Gericht*, Düsseldorf und Zürich 2001; immer noch wertvoll die kleine Monographie von Desanka Milošević, *Das Jüngste Gericht* (IEO), Recklinghausen 1963.